

"Poesie des Lichtes: Waltraut Cooper, Pionierin der digitalen Kunst"

The Poetry of Light

Es ist mir eine große Freude, heute die Laudatio auf eine außergewöhnliche Künstlerin halten zu dürfen: Waltraut Cooper.

Ihren Namen hörte ich das erste Mal Mitte der 80er Jahre:

Manfred Eisenbeis, Gründer der Kunsthochschule für Medien Köln, berichtete über eine spielerische interaktive Arbeit – das Klangmikado – und seine Begegnung mit „... der charmanten Künstlerin Waltraut Cooper“ auf der Ars Electronica Linz im Jahr 1987. Mein Interesse war seitdem geweckt und ich hatte das Vergnügen, mit Waltraut Cooper seit Beginn der 90er Jahre regelmäßig in Kontakt zu treten, zunächst aufgrund gemeinsamer künstlerischer Anliegen, heute bereichert durch unsere freundschaftliche Verbundenheit.

Waltraut Cooper ist auf dem ersten Blick eine Künstlerin der Klarheit: ihre Lichtskulpturen setzen starke, nächtliche Zeichen in einem oftmals unüberschaubar wirkenden, öffentlichen Raum; sie definieren neue Strukturen und verändern Sichtweisen. Die gestalterische Reduktion aufs Wesentliche - Licht, Farbe, Form - rückt die Künstlerin in die Nähe des Konstruktivismus: ihre Kunstobjekte entwickeln ein geometrisch orientiertes Formenvokabular und basieren häufig auf mathematisch abgeleiteten Zahlenreihen und Konstruktionen.

Dies ist kaum verwunderlich, denn Waltraut Cooper vereint zwei Expertinnen in persona: einerseits die Mathematikerin und Physikerin und andererseits die Künstlerin. Letztere prägte mit analytischem Sachverstand und kreativer, lebendiger Energie Waltraut Coopers Leben und Identität. Gerade die gelungene Synthese dieser beiden besonderen Begabungen macht Waltraut Coopers Werk so einmalig.

Das Überschreiten tradierter Grenzziehungen zwischen den verschiedenen Künsten aber auch zwischen den verschiedenen Wissenskulturen - der Wissenschaft und Kunst - ist seit Gründung des Bauhauses zu Beginn der 1920er Jahre programmatisch in die künstlerische Reflektion und Arbeit gerückt. Interdisziplinarität und Transmedialität kennzeichnen heute das spartenübergreifende Zusammenwirken verschiedener Wissens- und Aktionsbereiche, so auch in der Kunst. Beides ist in Waltraut Coopers Werk quasi bereits genetisch angelegt: ihr Werk ist im besten Sinne grenzüberschreitend. Und an diesen Übergängen öffnet sich die Komplexität ihres künstlerischen Anliegens, nämlich die Brechung der formalen Nomenklatur.

Waltraut Cooper erschöpft sich nicht im Formalen sondern sucht die Begegnung mit den anderen Künsten, mit der ihr vertrauten Naturwissenschaft, mit dem uns umgebenden Raum, mit Menschen und Kulturen. Kunst beginnt bei Waltraut Cooper mit der Frage, wie sie diese Phänomene in ein ästhetisches System übersetzen kann. Dabei entwickelt sie einen reichen Kanon an Transfermöglichkeiten: Spiel, Interaktion und Intervention, Trans- und Umcodierungsprozesse, Zeichenfindung und symbolische Übertragungen.

Gebündelt wird diese Vielfalt an Interessen und Impulsen in zwei zentralen Werkgruppen - „digitale Poesie“ und „Regenbogen“ - die zugleich das künstlerische Anliegen und die damit einhergehenden Methoden und Gestaltungsprinzipien definieren.

Die Werkgruppe „Digitale Poesie“ verkörpert beispielhaft die breite künstlerische Offenheit Waltraut Coopers. Hier treten verschiedene künstlerische Ausdrucksformen – sprachliche, visuelle, musikalische – mittels des Computers und binärer Codes direkt miteinander in Beziehung. Erschlossen werden die Kunstwerke jedoch oftmals erst durch die spielerische Interaktion mit dem Betrachter: die Verlebendigung wird so zu einer wesentlichen Eigenschaft des Objekts. Das „Klangmikado“ aus dem Jahr 1986 ist ein wunderbares Beispiel. Ein Spieler oder auch mehrere Akteure können durch drehen, werfen, verlagern speziell gefertigter Stäbe auf einer mit Sensoren ausgestatteten Tischplatte nach dem Zufallsprinzip oder nach eigenen Regeln Klangereignisse auslösen, die sich zu immer neuen Kompositionen zusammensetzen. Eine schier unerschöpfliche, aleatorische Reihung. Angelehnt an ein tradiertes Spiel hat Waltraut Cooper hier mit Hilfe der digitalen Technik eine Klangskulptur mit hohem Interaktionswert entwickelt. Kunst darf Spaß machen und spielerische Momente aufnehmen. So ist es kaum verwunderlich, dass das Klangmikado sich international großer Beliebtheit erfreute und sein Weg über den halben Globus bis zum Bronx Museum in New York führte.

Ein weiteres, sehr komplexes Objekt dieser Schaffensphase ist das „Scherzo“ aus dem Jahr 1988, das trefflich die Idee des lebhaften, spielerisch-musikalischen Geistes verkörpert. Für Waltraut Cooper ist es eine Weiterentwicklung des Farbenklaviers von Skrjabin zu Beginn des 20. Jahrhunderts und John Cages präpariertem Klavier. Jeder Taste des Scherzos wird eine Neonröhre in einer bestimmten Farbe sowie – anstelle der Saiten – ein gespeichertes, sich maximal über 8,5 sec. hinziehendes Klangereignis zugeordnet. Komponiert wurden die musikalischen Fragmente von Anestis Logothetis (Wien) und in einer zweiten Variante von Nicola Sani und Luca Spagnoletti (Rom).

Auch hier geschieht der Rückgriff auf ein tradiertes Instrument, den Flügel, und einen bekannten Gestus. Doch das musikalische Ereignis einhergehend mit den visuellen Reizen ist weitaus komplexer als das Einzeltöne generierende Instrument. Aufbauend auf ein vertrautes Interface hat Waltraut Cooper hier eine interaktive Licht-Klang-Skulptur geschaffen, deren visuelle und auditive Plastizität durch den Eingriff des Benutzers hervorgerufen und verändert wird.

Andere Arbeiten der Werkgruppe „digitale Poesie“ – so beispielsweise die raumgreifende Installation „Klingende Namen“, die im Jahr 1986 eigens für die Biennale in Venedig hergestellt wurde, „BlueLines“, eine permanente Lichtinstallation am Museum Kulturspeicher in Würzburg aus dem Jahr 2008 und „date“, Installation zur Ausstellung „Mathema“ des Deutschen Technischen Museums Berlin 2008, stellen einen direkten Bezug zwischen digitalem Code und künstlerischem Transfer her. Worte, Namen, Texte werden in ASCII übersetzt, der so destillierte binäre Code definiert die strukturellen Eigenschaften wie Rhythmik, Repetition, Abstand, Lichtimpulse, Sound etc. des daraus generierten, künstlerischen Objekts. Der Begriff der digitalen Poesie ist hier wohl am unmittelbarsten ablesbar.

In Waltraut Coopers Arbeiten gibt es keine vordergründige Technologie, der digitale Code ist eingewoben in das poetische Gesamtkonzept des Werkes. Viele Arbeiten, insbesondere die architekturbezogenen, durchziehen den Raum wie visuelle Kompositionen: dies gilt für den Friedensfries im Austria Center, UNO-City Wien ebenso wie für „Chronik“, den Licht-Klang-Aufgang der Karl-Franzens-Universität Graz. Andere, analytisch reduzierte, fast minimalistisch erscheinende Gebäude-Lichtskulpturen – Kulturspeicher Würzburg 2008, Treppenaufgang Linzer Rathaus 1997, ZKM Karlsruhe 2005, Österreichisches Parlament 2007/2008 – lesen sich wie strenge Versformen einer Dichtung, deren Stringenz und Klarheit im Entstehungsprozess errungen wurden, um die Essenz zu feiern. Es sind schwebende von einer Lichtaura umgebende Zeichen, die ihre verdichteten Botschaften senden und zugleich den Baukörper, dem sie anhaften, entmaterialisieren.

Waltraut Cooper zählt zu den wenigen Künstlerinnen, die zahlreiche Arbeiten im öffentlichen Raum realisieren konnten. Die meist schon vorhandene Architektur - den Ort, das Gebäude, architektonisch wie symbolisch - behandelt sie dabei wie eine Grundfigur, eine Folie ihrer eigenen Entwürfe. So gelingt es ihr unter Beibehaltung und Respekt der vorgegebenen Situation das Wesentliche zu extrahieren und in ein schlüssiges Zitat zu übersetzen ohne die eigenen künstlerischen Intentionen zu verlassen. Dieser analytisch-konstruktive Blick eröffnet ihr eine flexible Vorgehensweise und erlaubt ein individuelles, zeitweilig irritierendes Statement: die Fassade des Museums Ritter in Waldenbuch wird durch die instabile Lage des applizierten Lichtquadrats dynamisiert, die Statik des Gebäudes hinterfragt, Farbcodes senden verschlüsselte Botschaften. Die blauen Lichtreihen „Waterfall“, installiert am ZKM in Karlsruhe, brechen die Geschlossenheit der Fassade und symbolisieren durch die animierte Schaltung unzähliger Lichtpunkte den immerwährenden Fluss zwischen Vergangenen und Seiendem, den Kreislauf des Werdens – panta rhei.

Die akzentuierte Arbeit mit Licht ist neben der schon virtuos verdeckten Einbeziehung neuer Technologien das wohl augenfälligste Merkmal in Waltraut Coopers Arbeiten. Um seine Wirkung entfalten zu können, benötigt Licht ähnlich wie der Ton räumliche Ausdehnung. Anders als die Themengruppe „digitale Poesie“ mit Konzentration auf installative Arbeiten setzt die Werkgruppe „Rainbow“ vor allem auf die Aussagekraft und Spiritualität des farblichen Lichtes. Neben Lichtobjekten im Freien u.a. für die Raiffeisen Landesbank Linz 2002 und das Kabelwerk Wien 2008, entgrenzt Waltraut Cooper mit flutenden Lichtkaskaden den Raum. Die symbolische Akzentuierung historisch und kulturell bedeutender Bauwerke setzt sich in ihren Konzepten grenzüberschreitender Illuminierungen fort. Licht und Farbe werden nun zum Brückenschlag zwischen Kulturen, Menschen und Ideen.

Ich erinnere mich an ein Gespräch Mitte der 90er Jahre, in dem Waltraut Cooper die Vision eines vom All aus wahrnehmbaren Regenbogen-Lichterbandes über Europa entwickelte. Ein größerer internationaler Leuchtmittelhersteller sollte gewonnen werden, private Haushalte mit farbigen Glühbirnen zu versorgen, die dann in farblichen Intervallen der Dämmerung folgend rund um Europa geschaltet werden – ein euro-poetisches Ereignis, in dem alle Akteure einer gemeinsamen friedlich-spielerischen Aktion folgen. Es war atemberaubend gedacht. Nach der Realisierbarkeit dieser Dimension wagte ich nicht zu fragen. Jedoch – Jahre später findet diese utopisch anmutende Großaktion einer fast die Erdsphäre berührenden Zeichensetzung tatsächlich statt.

„Regenbogen“ ist der Rückgriff auf ein interkulturell besonders positiv besetztes Symbol. Es beinhaltet Hoffnung, Wohlergehen und Glück. Ein Brückenschlag zwischen unbestimmbaren Orten, ein Weg zur Verständigung und Akzeptanz. Zugleich ein naturgegebenes atmosphärisch-optisches Farbspektakel, gemalt über die Leinwand des Himmels. Ein Licht-Event von großem Ausmaß, Differenzen und Grenzen überspielend. Analytisch betrachtet ein physikalisches Phänomen elektromagnetischer Strahlung, dessen Wellen das menschliche Auge zwischen 380 und 780 Nanometern Wellenlänge erkennen kann. In diesem Bereich breitet sich die gesamte wunderbare Farbflut der Welt vor uns aus. Also ein Phänomen kultureller Deutung und wissenschaftlicher Erkenntnis, das für die Mathematikerin, Physikerin und Künstlerin Waltraut Cooper von Interesse sein muss.

Waltraut Cooper hat ihr persönliches Spektrum des Regenbogens bestimmt, einen farblichen Kanon und zugleich eine physikalische Codierung, die sich als Komposition über Bauwerke ergießen, zunächst 1999 als Aktion zentriert auf öffentliche Gebäude in Österreich, im Jahr 2004 dann – entgrenzend und verbindend zugleich - als Regenbogen europaweit über das Kolosseum in Rom, dem Kunsthistorischen Museum in Wien, dem Forum des Info-Points des Europa Parlaments in Brüssel, dem Brandenburger Tor in Berlin, dem Königsschloss in Warschau und der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau.

Diese umfassenden Lichtarbeiten fasst Waltraut Cooper zur Werkreihe „REGENBOGENTRILLOGIE“, sie spannt, wie sie sagt, einen Bogen aus Farbe und Licht über die Jahrtausendwende: 1999 über Österreich, 2004 über Europa und nun ab 2012 weltweit als Zeichen der Verbindung zwischen Zeiten, Orten und Menschen.

Recherchen über Künstlerinnen, die sich recht frühzeitig – zum Beispiel seit Beginn der 1980er Jahre - konzentriert mit der Beziehung zwischen Kunst und digitalen Medien befasst haben, sind mühselig: im öffentlichen Bewusstsein sind sie kaum erfasst. Mir persönlich fallen aufgrund freundschaftlicher Beziehungen spontan vier in diesem Spannungsfeld sehr routiniert und wirksam tätige Künstlerinnen ein: Muriel Cooper, sie war Künstlerin und Leiterin des Visual Language Workshops am MIT, aus dem das legendäre Medialab hervorging. Judy Malloy, Künstlerin und Autorin, die neue literarische Formen in vernetzten Systemen entwickelte, sie lebt in Kalifornien. Sherrie Rabinowitz, Künstlerin und Mitbegründerin des Electronic Cafe for the Global Village, eine Wegbereiterin globaler Netzkunst im Bereich Tanz, Musik und künstlerischer Aktionen, die live im virtuellen Raum der Kommunikationsnetze stattfanden. Sie lebt und arbeitet in Santa Monica, Kalifornien. Und Waltraut Cooper, Wien, Österreich. Sie sind neben zahlreichen anderen Künstlerinnen und kreativen Frauen Wegbereiterinnen einer neuen Kunstauffassung, die die bahnbrechenden technologischen Entwicklungen der 1980er Jahre als kulturelle und soziale Herausforderung annahm und in den kreativen Prozess ihrer Arbeit einbezogen.

Mit ihren vielfältig verschlüsselten, teils zurückhaltenden und dann wieder sensuell so reichen Arbeiten hat Waltraut Cooper ihrem künstlerischem Pioniergeist folgend ein eigenes, sehr persönliches künstlerisches Terrain erobert: eine anspruchsvolle Synthese zwischen offener Poesie und strengem Code, spielerischem Erleben und festgelegten Regeln, analoger Sinnlichkeit und digitalem Konstrukt. Der nächste „Regenbogen“ wird uns um den Erdball führen. Doch bevor wir Waltraut Cooper im Jahr 2012 in dieses erneute Abenteuer folgen, feiern wir heute hier in Wien ihre Ehrung und alle wunderbaren Werke, die sie uns bislang beschert hat.

Ich wünsche der Künstlerin von Herzen alles Gute und eine weitere so intensive und wunderbare Schaffensperiode wie bisher.

*Heide Hageböling ist Professorin und Mitbegründerin der Kunsthochschule für Medien Köln.

